

# Katerlied

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **78 (1952)**

Heft 48

PDF erstellt am: **21.07.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Am Hitsch



fi Meinig

Im Tuusigjöörige Riich häts emol a Zittig ggee, wo „Stürmer“ gheißa hät. Dia säb Zittig hät d Uufgab gha, gäga d Juuda zschriiba. A varloogas und gfälschts Broschürli, wo gheißa hät «Die Protokolle der Weisen aus Zion» isch sozsäaga Grundlag vum Schtürmar gsi. Ma weiß sihar, vu wemm dia Protokoll erlooga und erschunka worda sind, in Tütschland sinds hüt au varbotta. Jez abar luag du, luag: Im Thomas-Verlag z Zürru isch a Schrifftli usakhoo, wo heißt: Der große Plan der Anonymen. As isch abar nüt anders, als e Neu-Uflag vu denna Nazi-Lugena vum zionischtische Protokoll. A bitz mit ama Umweg über a englische Broschüura, wo dar Laitar

vum Thomas-Verlag uf Tütsch übersetzt hät. A so öppis hät üüs in dar Schwizz gad no gfäält! — Loosand amol, was am Caumasee, z Flims doba passiert isch: A Toktar us Zürru, kai Vee-, a Menschatoktar, hät a jüdischi Frau, wo doba in da Feria gsi isch, uf di hundsgemeinscht Art und Wiis agöödat, hätara alli Schlöt- tarlig aghenkt und ersch no gsaid, as sej schad, daß dar Hitlar nümma do sej. Nit gnuag, gschlaga hät är dia Frau so- gar no, a Frau, wo imm gar nüt zleid tua hät. Nit amol dar Muat hät är kha, dära Frau sina Namma zsäaga, wo si imm mega demm ‚Feigling‘ gsaid hät, hät är nüt gschidars gwüßt als zsäaga, är sej Offiziar und tej si das nit gfalle loo! — Dä Voogal schfoot jez im Bünd- narland vor Gricht und mahi, wiame aso ghöört, nit gad a heeri Falla. ‚Är sej kai Antisemit und hej sogär jüdischl Pazienta.‘

Nu, i dar Hitsch nümma a, vu jez a werdi dä Toktar sini jüdischa Pazienta gha ha, und dia andara au gad darzua!

WS

### Die Ecke des Graphologen

Frau Helene war seit ein paar Tagen allein. Ihr Mann Köbi, von Beruf Monteur, hatte kürzlich seinen Werkzeugkoffer gepackt, Helene tröstend auf die Schulter geklopft und gesagt: «In vier Wochen bin ich wieder da, außerdem will ich Dir jede Woche einmal schreiben!» — Soeben war Köbis erster Brief eingetroffen. Gleichzeitig lag auch das illustrierte Wochenheft im Briefkasten. Nun wollte es der Zufall, daß dieses

Blatt just dort geöffnet war, wo der Graphologe seine Ecke aufgeschlagen hatte (wenn man so sagen darf), als Frau Helene Köbis Brief las, und alsbald ward sie von der unglückseligen Idee erfaßt, Köbis Brief dem Graphologen zu senden, damit er aus der Handschrift ihres Mannes Charakter deute. — Schon nach einer Woche war die Antwort des Graphologen da, bestimmt, klar, unmißverständlich, lakonisch: «Die zerfahrenen, verzerrten Buchstaben sagen dem ernsthaften Berufs-Handschriftendeuter nur eines: Ihr Gemahl ist dem Trunk ergeben!» — Frau Helene wußte, daß Köbi nur das Bier gut genug fand, um seinen Durst zu löschen, aber ein Trinker war er deshalb noch lange nicht ... gewesen. Denn nun hatte sich das anscheinend geändert, das Urteil des Graphologen war eindeutig. Köbi war das Weinland Frankreich zum Verhängnis geworden. — Köbi wurde energisch zur Rede gestellt, als er wieder zurückkam, die Vorwürfe jedoch, sagte er, müsse er als unbegründet ablehnen. Nach zähem Kampf mit Frauentränen endlich erfuhr er, was geschehen war, und da bedachte er vorerst einmal den Graphologen mit einem ärgerlichen und Frau Helene mit einem nachsichtigen ‚Lappi‘. Dann gab er bekannt, seine Handschrift sei deshalb so verzerrt gewesen, weil er den betreffenden Brief im Schnellzug von Lyon nach Paris geschrieben habe ...

Röbi



Ronald Searle

„Ja, bitte — verbinden Sie mich mit dem Zoo.“

Aus dem jetzt im Diogenes Verlag in Zürich erschienenen Buch „Weil noch das Lämpchen glüht“, 99 boshafte Zeichnungen von Ronald Searle, gerechtfertigt durch Friedrich Dürrenmatt.

### Lieber Nebel!

Im Theater sitzen vor mir zwei ältere Damen. Nach dem ersten Akt sagt die eine zu ihrer Nachbarin: «Oh die Akustik.» Die Freundin schaut prüfend umher und bemerkt: «Jo — jetzt schmeck ich's au!»

T B

## Katerlied



In der Kette leichter Jahre, die er einsog wie ein Krater in den Abgrund seiner Leere war ich Faruks Oberkater.

Goldne Zeiten, muß ich sagen, denn ich hatte in den Träumen, die in seinen Schlummer sanken mit den Mäusen aufzuräumen.

Mäuse sind ein schlechtes Omen! War der König drauf versessen, daß sie ihm nicht Unlust brächten habe ich sie gern gefressen.

So ist's beiden gut gegangen, beide sind wir fett geworden und wir schufen Platz am Herzen für die Frauen und die Orden.

Flog auch manchmal der Pantoffel seiner Hoheit mir ums Köpfchen umso besser füllten nachher seine Träume mir das Kröpfchen.

Und was das für Träume waren! Dürfte ich politisch werden gäb es heut noch ein Gelächter wie von hunderttausend Pferden.

Doch ich möchte lieber schweigen, denn es hat sich ausgeträumt, Faruk schmiedet Memoiren daß im Faß die Tinte schäumt.

Und ich selber lerne bellen und ich belle rund ums Haus, Faruks neue Untertanen nämlich die Verleger aus!

Mumenthaler

### Zirkus Mensch

Der Mensch kommt mir vor wie ein Zirkus.

Er ist Kunstreiter; denn er muß immer im Sattel bleiben können.

Er ist Akrobat; denn er muß auf das eigene Maul hocken können.

Er ist Seiltänzer; denn er darf keinen Fehltritt machen.

Er ist Zauberkünstler; denn er versteht es, aus einer Mücke einen Elefant zu machen.

Er ist Clown; denn er nimmt sich selber so ernst, daß die Mitmenschen über ihn lachen.

fis

**ST. JAKOB** Zürich  
am Stauffacher  
Tram Nr. 2, 3, 5, 8, 14 - Telefon 23 28 60  
Das gute Speiserestaurant mit seinen  
**Wild-Spezialitäten**  
im  
„Schnellzugs“-Bedienung  
Stehbar SEPP BACHMANN **Bistro**